



Hanni
Bayers

EIN JAHR IN
**San
Francisco**
Reise in den Alltag

HERDER

kalifornische Goldrausch, you know?“ Ich nicke kaum merklich und starre auf das Sandwich, dessen Gurkenbeilage dank seines sportlichen Fahrstils mittlerweile an seiner Teeflasche pappt. „Der Glückliche – zumindest am Anfang“, fährt er fort. „Trotzdem ist er sehr verarmt gestorben. Der eigentliche Held war Samuel Brannan – ein schlaues Kerlchen.“ Mein Taxifahrer blickt prüfend in den Rückspiegel, und ich setze schnell eine interessierte Miene auf. „Ja, Mister Brannan war der erste Millionär, der als Journalist und Unternehmer aus dem wertvollen Edelmetall seine Profite zog.“ Er macht eine kurze Pause, um seine volle Aufmerksamkeit auf das

Rechtsabbiegen zu lenken. „Er hat nämlich alle Bestände an lebensnotwendigen Utensilien aufgekauft, um sie dann vollständig überteuert an all die Goldgräber zu verkaufen.“ Ein dickes Lächeln liegt auf seinen Lippen. „Gold! Gold! Gold im Fluss von Sacramento!“, rief Brannan damals und rannte aufgeregt durch die Straßen. Oh, das muss eine Zeit gewesen sein ...“ Mein Taxifahrer strahlt. Ich frage mich, wieso sich mein Fahrer so gut auskennt. Der wiederum lässt kurz das Lenkrad los, streckt die Arme zum Himmel und fährt einen kleinen Schlenker, bei dem sein Tee im offenen Glasbehälter gefährlich in der Mittelkonsole schwappt. „Stell dir vor, damals hat ein

einfacher Apfel in San Francisco fünf Dollar gekostet. Selbst in New York hättest du zur selben Zeit nur zehn Cent bezahlt.“ – „Du kennst dich aber gut aus“, bemerke ich anerkennend. „O ja, ich bin ein Tourguide, wenn ich nicht Taxi fahre – jedes Wochenende“, bricht es stolz aus ihm hervor, und er zeigt auf einen kleinen Ausweis, der an seinem Armaturenbrett steckt. Damit hat sich mein Vorurteil, dass Amerikaner oft zwei Jobs haben, bereits am ersten Tag bestätigt.

Wenig später setzt er mich an meinem Ziel ab, und ich trete in den Apartmentkomplex im Stadtteil *Lower Nob Hill*. An der Rezeption sind die Schlüssel für mich hinterlegt. Das

Gitter der alten Aufzugtür knarrt und krächzt. Im sechsten Stock angekommen, schließe ich die Tür zu meinem neuen Zuhause auf: Die Wände sind in einem matten Beige gestrichen und gerahmt mit weißen Stuckleisten. Der Boden, mit goldbraun glänzendem Parkett belegt, gibt knarrend nach, als ich den Raum betrete. In der Ecke des quadratischen Zimmers steht eine wuchtige braun-grüne Couch, und ein bisschen fühle ich mich in die Wohnzimmerkulisse der amerikanischen Serie „Friends“ versetzt. Auch wenn mich keiner empfängt, bin ich in diesem Moment einfach nur froh, dass mein Arbeitgeber mir für die ersten paar Monate in San Francisco ein

kleines Studio zur Verfügung stellt. Völlig erschöpft falle ich ins Bett.

Als ich aufwache, scheint die Sonne bereits hell ins Zimmer. Golden und warm fallen mir ihre Strahlen ins Gesicht und hüllen den Raum in einen samtig-weichen Schleier. Meine Armbanduhr verrät: Sieben Uhr bereits – ich habe erstaunlich lange schlafen können. Offensichtlich hat mein Körper die neue Zeitzone bereits inhaliert, in Deutschland ist es jetzt schon vier Uhr nachmittags. Nachdem ich geduscht habe, klappe ich den Stadtplan meines Reiseführers aus und schaue, wie weit es bis zum Büro ist. Das Büro sei unweit vom Ferry Building und der Market Street mitten im